

Marburger Zeitung.

Die „Marburger Zeitung“ erscheint jeden Sonntag, Mittwoch und Freitag. Preise — für Marburg ganzjährig 6 fl., halbjährig 3 fl., vierteljährig 1 fl. 50 kr.; für Zustellung ins Haus monatlich 10 kr. — mit Postversendung: ganzjährig 8 fl., halbjährig 4 fl., vierteljährig 2 fl. Einzelne Nummern 5 kr. Insertionsgebühr 8 kr. per Zeile.

Die Judenfrage und die Bauernschaft.

Marburg, 10. Juni.

Die Petition der achtausend Bauern verlangt auch, daß man Israeliten von öffentlichen Aemtern fernhalte; die Einverleibung auf bäuerlichen Besitz möge denselben gänzlich verwehrt sein, der Ankauf von Grund und Boden aber nur in dem Falle nicht, wenn sie das Gut selbst bewirtschaften und bearbeiten.

Dieses Verlangen widerspricht einer der besten Errungenschaften unserer Zeit, auf die wir ohne bedauerlichen Rückfall in das Mittelalter nicht verzichten können — widerspricht der Gleichheit aller Staatsbürger vor dem Gesetze. Sind Israeliten Bürger Oesterreichs, haben sie die Pflichten solcher Bürger zu erfüllen, so dürfen wir ihnen auch nicht die Rechte entreißen, welche sie durch jene Pflichten erworben und steht unter diesen Rechten in vorderster Reihe die Gleichheit vor dem Gesetze.

Das Recht, fremdländische Juden vom Eintritt in unser Staatsgebiet auszuschließen, haben wir, vorausgesetzt jedoch, daß wir nicht durch Verträge mit anderen Staaten gebunden sind — durch Verträge, die uns nach dem Grundsatz der Gegenseitigkeit verpflichten, die Bürger solcher Staaten in Bezug auf Niederlassung, Kaufbefugniß, Gewerbe, den Heimischen gleichzustellen und so zu behandeln, als wären sie Oesterreicher.

Die Selbstbewirtschaftung bäuerlicher Güter ist eine Forderung, die sich akademisch erörtern läßt. Diese Forderung entspringt wohl der Anschauung, daß dem Grundbesitze des Einzelnen Grenzen nach oben gesteckt werden müssen, wie sie nach unten geplant werden und durch die Heimstätte ihre erste gesetzliche Bestimmung finden sollen. Die Selbstbewirtschaftung bäuerlicher Güter, zum Gesetz erhoben, müßte aber für alle Staatsbürger dem gleichen Zwang unterliegen, was die große Mehrheit der Achtausend gewiß nicht zugeben würde.

Also: gleiches Recht auf Aemter, Kaufrecht, Einverleibungsrecht, Wirthschaftsweise . . . für

alle Staatsbürger — gleichen Schutz für Jeden, er möge Israelit sein oder Christ — gleiche Verhinderung volkswirtschaftlicher Schädigung bei Jedem, er mag beschnitten sein oder nicht.
Franz Wiesenthaler.

Bur Geschichte des Tages.

Die Auszeichnungen, welche dem Statthalter von Böhmen, dem Reichsraths-Abgeordneten Jireschel, den Grafen Richard Clam-Martiniß und Egbert Belcredi verliehen worden, haben einen doppelten Zweck. Die Regierung will so bewährte Stützen der Veröhnungspolitik ehren und auch kund und zu wissen thun, daß ihr System nicht erschüttert ist, sich des vollen Vertrauens der machtgebenden Kreise erfreut.

Todte und Verwundete bedecken die politischen Wahlstätten Ungarns und Alle, die da liegen, sind Christen und Magyaren! Die Bestie, die zuerst und versuchsweise gegen die Juden geheßt worden, lechzt nach „edlerem“ Blute und es sind die Männer des herrschenden Stammes, die sich gegenseitig die Schädel einschlagen.

Die Halbamtlichen erblicken die Zustände Bosniens und der Herzegowina im rosigsten Licht. Gleichzeitig wird aber von den Amtlichen behauptet, daß die Befestigungen, welche dort mit großen Kosten angelegt worden, verstärkt und vermehrt werden müssen. Die Okkupationspolitik frantk noch immer an dem alten inneren Widerspruch: welchen Erfolg wird sie haben, wenn sich noch der äußere offen dazu gesellt?

Frankreich, durch den Sieg im fernen Asien kühn gemacht, will seinen Einfluß nun auch im Nordwesten von Afrika zur Geltung bringen und eröffnet sich in Marokko dafür ein weites Feld. So lange die Ruhmsucht der großen Nation durch Erfolge in anderen Welttheilen Befriedigung findet, bleibt wenigstens der Frieden in Europa noch erhalten.

Vermischte Nachrichten.

(Der Maorikönig.) Der Maorikönig Tauhiao, der jetzt in London verweilt, ist unstreitig einer der sonderbarsten Herrscher, die bisher an den Ufern der Themse erschienen sind. Sein Gesicht, das über und über tätowirt ist, trägt einen verdrossenen Ausdruck zur Schau. Tauhiao ist gegenwärtig etwa 70 Jahre alt. In seiner Jugend war Neuseeland der Schauplatz schlimmer innerer Kriege, an denen er jedoch nur insofern theilnahm, als er die erschlagenen Feinde mit verspeisen half. Die ersten Europäer, mit denen er zusammenkam, waren Missionäre. „Sie sagten uns“, erzählt der König, „wir müßten glauben oder wir würden verbrannt.“ Tauhiao wurde natürlich Christ und erkannte persönlich sehr bald die Ueberlegenheit der Engländer. Er wollte darum von einem Kriege zur Vertheidigung des Landes seiner Väter nichts wissen, wurde aber von dem Volke gezwungen, zu den Waffen zu greifen. Der Waikato-Krieg folgte, und die Neuseeländer sahen zu spät ein, daß ihr König Recht gehabt, als er zu einer friedlichen Verständigung rief. Der Friede wurde endlich geschlossen und Tauhiao zog sich in das Innere des Landes zurück, wo er bis zum Jahre 1882 lebte, ohne einen Europäer zu empfangen. Erst in diesem Jahre ließ er sich bewegen, Auckland zu besuchen, wo ihm ein königlicher Empfang bereitet wurde. Der König kehrte „zivilisirt“ nach Hause zurück: er hatte Schnaps trinken gelernt, und man sah ihn seitdem beständig stark angeheitert. Vor seiner Abreise nach Europa bewog ihn George Grey, für zwölf Monate dem Branntweinengenusse zu entsagen. Er trug in Auckland eine Krone von vergoldetem Drahte und saß, wenn er eine Droschke benützte, neben dem Kutscher, seinem Gefolge das Innere des Wagens überlassend. Sein gegenwärtiges Kostüm besteht aus einem grauen Zylinderhut, einem verschossenen schwarzen Ueberzieher, karrirten Hosen und krumm getretenen Stiefeln. Er will die Königsdielen sehen, und man glaubt, daß er um die Bestellung einer königlichen Kommission bitten will.

Feuilleton.

Friedlos.

Von Adolf Berg.
(10. Fortsetzung.)

Allmählig legte sich die Aufregung, so daß man die Stimme des Sprechenden vernehmen konnte.

„Liebe Freunde, laßt uns nicht vorschnell urtheilen; wir müssen den Angeklagten vernehmen, vielleicht ist er unschuldig. Ich sage viel; ist er es nicht, so muß er —“

„Sterben!“ ergänzten die Männer dumpf. „Ja sterben!“ wiederholte der Schlossherr. „Einen Verräther dürfen wir nicht unter uns dulden!“

Raum hatte er das letzte Wort gesprochen, als der Erwartete eintrat, stolz und feck sich umschauend, als bemerke er nicht die drohend auf ihn gerichteten Blicke, als gelten ihm nicht die Worte: „Verräther, Franzose!“ welche die andern ihm entgegenmurten. Er hatte die Büchse um die Schulter geworfen, und so sicher blickte er den Großschulzen wie auch den Baron an, daß diese verwirrt den Boden anstarrten, besonders der Letztere, welcher sich wohl denken

konnte, daß seine letzten Worte vernommen waren.

„Habt Ihr ihn getroffen?“ rief endlich Johann Matting, der seine Aufregung nicht mehr meistern konnte und seine schwere Hand auf die Schulter des Eingetretenen legte; „habt Ihr ihn getroffen, Förster? — Sprecht! — Ihr schweigt?“ und die Andern drohten: „Wir haben auf Euch gebaut, jetzt sagt, was habt Ihr gethan?“

Der Schlossherr hatte sich abgewandt und trommelte mit den Fingern auf die Fensterscheibe, während er gespannt dem Vorgange folgte und heimlich in den Gesichtszügen Erwins zu lesen suchte.

Dieser blickte kalt und spöttisch den erhitzen und aufgeregten Bauern in's Gesicht, bis der Großschulze zum zweiten Mal seine Stimme erhob:

„Ihr habt ihn nicht getroffen, nicht getödtet, obwohl Ihr es konntet, sondern habt mit ihm freundlich konferrirt und geplaudert; Ihr seid ein Verräther, Förster, wißt Ihr es?“

„O nein“, entgegnete dieser kalt, „davon weiß ich Nichts.“

„Wollt Ihr denn leugnen“, rief jetzt der Baron aus, „daß Ihr den ganzen Weg mit dem Feind gegangen seid? Daß Ihr versprachet,

ihn zu tödten? Ihr habt uns verrathen, nicht die Franzosen, deren Freund Ihr seid.“

„Bei Gott, solches hab' ich nicht gethan!“ erhob sich endlich der Angeklagte von dem Stuhl, auf den er sich niedergelassen; „ich bin kein feiger Spion und Verräther. Aber ich will auch kein Mordhemmender sein!“ fuhr er fort, indem eine dunkle Wolke sich auf seine Stirn lagerte. „Ich kenne keinen von Euch, der so unedel gewesen wäre, einen achtzehnjährigen Knaben, der ihm vertraut, niederzuschießen an dunkler, heimlicher Stelle.“

Die Männer wurden durch diese Worte nicht beruhigt, die Aufregung stieg im Gegentheil noch viel höher. „Verräther — er soll sterben — erschießt ihn“, grollt es überall, auch der Großschulze trat erregt vor; der Förster allein stand ruhig da, während es um ihn gährte und brauste.

„Ich habe gesagt“, rief er endlich mit machtvoller Stimme aus, „daß ich dies Blut nicht vergießen will; mein Wort nehme ich nicht zurück. Aber trotzdem soll mein früherer Schwur gelten — heute Abend ist der Führer erschossen, mein Bube soll seinen Probeschuß thun —“

Seine Stimme, die beim letzten Satze zu des Barons Verwunderung und heimlicher Freude merklich zitterte, versagte ihm jetzt völlig; hastig

welche die Beschwerden der Maoris in Bezug der ihnen abgenommenen Ländereien untersuchen und Abhilfe schaffen soll.

(Zweihundert Pferde verbrannt.) Am 31. Mai gegen Mitternacht brach in den Ställen der Tramway- und Omnibus-Kompagnie zu Glasgow durch Unvorsichtigkeit eines Knechtes Feuer aus, welches überaus rasch um sich griff, so daß die umfangreichen Holzbauten sammt den dort eingestellten zweihundert Pferden vernichtet wurden.

(Der Nihilismus im russischen Heere.) Die Spezialkommission zur Erforschung der Mittel zur Steuerung des Nihilismus in der russischen Armee und Marine hat nunmehr ihre während der letzten drei Wochen gepflogenen Berathungen beendet. Ueber das Resultat verlautet nur Allgemeines. Vor Allem soll der in dem Armeedienst herrschenden Unzufriedenheit — wegen des zu niedrigen Gehalts in den unteren Chargen und wegen des schlechten, oft ungerechten Avancements — fortan gesteuert werden. Demgemäß erscheinen wesentliche Gehaltsaufbesserungen nahe bevorstehend. Zur Vermeidung des ungerechten Avancements ist bekanntlich theilweise bereits ein Anfang gemacht, indem die Beförderung zum Staatsoffizier nicht mehr in den einzelnen Divisionen stattfindet, sondern die gesammte Armee in drei sogenannte Avancements-Rayons getheilt wurde. Der erste Rayon umfaßt die komplette europäische und kaukasische Armee. Nur in der alten Garde blieb der bisherige divisionsweise Avancementsmodus. Gleichzeitig wurden die Armeedoffiziere, welche bisher der Garde um zwei Rangstufen nachstanden, um einen Rang erhöht.

(Der Tag von Magenta.) Anlässlich des fünfundsingzigsten Gedenktages der Schlacht bei Magenta fand am 4. d. M. in Magenta eine würdige und erhebende Feier statt. Inmitten einer, aus österreichischen, italienischen und französischen Fahnen gebildeten Dekoration prangte die Inschrift auf der marmornen Gedenktafel: „Magenta feiert den fünfundsingzigsten Gedenktag des Sieges vom 4. Juni 1859 und ehrt im Namen Italiens die Sieger und die Besiegten, welche kämpfend gefallen sind und brüderlich vereinigt in dieser Gruft liegen.“ Der Pro-Syndicus von Mailand, Negri, hielt die Festrede, in welcher er unter Anderem sagte: „Wer würde nicht tiefe Achtung hegen für jene tapferen österreichischen Soldaten, welche hier muthig und aufopfernd für die Ehre ihres Kaisers und ihrer Fahne gekämpft und welche so viele ruhmreiche Opfer auf diesem blutigen Felde gelassen haben. Italien hat jeden Groll vergangener Zeiten aus seiner Seele verwischt; es will in der Welt ein Element des Friedens und des Fortschrittes sein. Stark und sicher seiner selbst, würde es nicht vertragen, irgendwie beleidigt zu werden, weil es weiß, welch' unüberwindliches Bollwerk es in der Brust seiner Söhne besitzt, aber nichts liegt ihm ferner, als der Gedanke, Andere zu beleidigen. Und hier, wo vor fünfundsingzig Jahren ein schrecklicher

Kampf wüthete, wo Ueberreste von Freund und Feind beisammen liegen, hier hegen wir den Wunsch, daß die Morgenröthe jenes Tages bald erscheine, an welchem jede Spur von Zwietracht verschwindet, die Stimme der Annäherung und Eitelkeit unterdrückt wird und die Völker Europas sich in Frieden und Einigkeit verbrüdern, die heiligen Menschenrechte ihre Vertheidigung in dem Gewissen der Nationen finden und in dem Gewissen Derjenigen, die sie regieren.“ (Stürmischer langanhaltender Beifall.) Der Kommandirende, General Thaon, dankte im Namen aller Militärs für die den tapferen Gefallenen erwiesenen Ehren, worauf zuerst die österreichische Volkshymne, dann die Marseillaise und zum Schluß der italienische Königsmarsch von der Kapelle intonirt wurde.

(Scheintod.) Der „Kölnischen Zeitung“ wird geschrieben: „Das etwa sechs Jahre alte Kind eines Bergarbeiters in Gelsenkirchen war krank und starb — wie es schien. Pfingstmontag wurde die Leiche in üblicher Weise bestattet. Am Pfingstmittwoch hatte der Todengräber eine neue Kindergruft zu graben. Zufällig kam er bei seiner Arbeit der Ruhestätte des ersten Kindes nahe und hörte — voll Entsetzen — ein leises Wimmern. Schnell gefaßt, grub er nunmehr den Sarg vollständig heraus, hob den Deckel auf, und vor ihm lag das todtegeglaubte Kind lebend und weinend. In aller Eile brachte er nun das Kind seinen armen Eltern. Man hofft auf sein Aufkommen.“

(Eine Giftmischerin.) Am 29. Mai starb der Barander Injasse Mita Radovancev eines plötzlichen Todes. Dem Notar Johann Zivkovic, der mit dem Verbliebenen noch tags zuvor längere Zeit gesprochen, fiel dies auf und auf sein Ansuchen wurde die Leiche am folgenden Tage sezirt. Die Gerichtsärzte gaben mehrere Krankheiten an, die den Tod herbeigeführt haben mochten, schlossen aber die Möglichkeit einer Vergiftung aus. Der Verdacht des Notars wurde jedoch durch diese Erklärung der Aerzte nicht zerstreut, ja er wurde noch bestärkt durch den Umstand, daß die Witwe Radovancev's mittlerweile das Weite gesucht; er setzte daher der Frau nach und es gelang ihm, dieselbe zu dem Geständnisse zu bringen, daß sie ihren Mann vergiftet, weil sie ihn nicht liebte. Sie erhielt das Gift von der Quacksalberin des Ortes, die ihr die Versicherung gab, daß sie schon zahllose glückliche Witwen gemacht, ohne daß die Behörden dem Gifte auf die Spur gekommen. Auch die Quacksalberin wurde verhaftet; sie war ihrer Sache so sicher, daß sie erst nach dem Begräbniß ihres Opfers bezahlt sein wollte. Die Untersuchung wurde auch auf die „Klientel“ der Dorfherge ausgedehnt.

(Bundesschießen in Leipzig.) Die Arbeiten auf dem Festplatze für das achte deutsche Bundesschießen in Leipzig sind im vollen Gange. Nach allen Anzeichen verspricht dieses Fest recht großartig zu werden. Zahlreiche Ehrengaben sind bereits eingelangt. Landgerichtsrath Wie-

ninger in Gmunden hat einen Festmarsch komponirt und der Stadt Leipzig gewidmet. — 5500 Aufrufe mit der Schießordnung, Anmelde- und Fragebogen wurden versandt. Vom Schießausschusse wird eine Zusammenstellung der bestehenden Schützengesellschaften in Deutschland, Oesterreich und der Schweiz angefertigt.

(Ein bestraffter Geizhals.) In einer Stadt, etliche Stunden von Wien, hatte sich ein neuer Bürger niedergelassen, welcher sein bedeutendes Vermögen durch eine Geschäftspraxis erworben habe, die seit Erlaß des neuen Wuchergesetzes leicht mit dem Staatsanwalt in Konflikt bringen kann. Herr L. wog den Kreuzer zehnmal in der Hand, bevor er mit ihm selbst eine nothwendige Ausgabe bestritt. Er wohnte allein, lebte kümmerlich und hatte nur eine Passion: sein Geld zu zählen und es dann wieder sorgfältig in seiner Bertheimischen zu verschließen. Am Pfingstsonntag hatte er sich einmal wieder an seinen Goldsüßsen sattgesehen und ganz wider seine Gewohnheit den Kassenschlüssel in die Kasse selbst gelegt. Als sich die wohlgezählten Häupter seiner Lieben wieder in ihren Fächern befanden, erschreckte ihn der Ton der Hausschelle, und in unwillkürlicher Besorgniß um die Sicherheit seines Geldes warf er die Kassenthür zu. Der Besuch hatte keine Bedeutung und war bald abgefertigt. Nun erst bemerkte unser Harpagon, daß die einbruchssichere Kasse auch gegen ihn gesichert war; alles Rütteln und Schütteln half nichts. Zum Unglück hatte er noch am selben Tage eine größere Zahlung zu leisten, und so mußte er sich denn entschließen, den einzigen an Ort und Stelle befindlichen „einbruchssicheren Kassensabrikanten“ holen zu lassen. Diesem gelang es auch wirklich nach langen Versuchen, die Kasse zu öffnen, worüber der Geizhals so froh wurde, daß er dem Meister 1 fl. als Entlohnung geben wollte. Wie groß aber war sein Entsetzen, als der Mann, mit dieser Gabe keineswegs zufrieden, seine Forderung auf 5 fl. stellte. „Nein, das ist zu viel“, rief er empört, „das zahle ich nicht!“ — „Auch gut“, erwiderte der Schlosser — und Krach! war die Kassenthür wieder in's Schloß gefallen. Was nun? Die Zahlung mußte am selben Tage noch geleistet werden, und so sah der Geizhals sich denn gezwungen, persönlich zum Meister hinzugehen, um ihn zu versöhnen und zum nochmaligen Oeffnen der Einbruchssicheren zu bewegen. „Sie sollen meinerwegen die 5 fl. haben, wiewohl es wirklich viel Geld ist“, so schloß er wehmüthig seine Rede. — „Sie irren, bester Herr“, antwortete der Meister, „ich verlangte 15 fl., und soll ich es nochmals machen, muß ich mindestens 25 fl. fordern. Für das Schließen der Kasse beanspruche ich nichts“, fügte er ironisch bei. Was blieb dem Geizhals übrig; alles Feilschen half nichts. Aus Wien einen Fachmann zu holen, wäre vielleicht noch kostspieliger gewesen, und so mußte er sich dazu bequemen, 25 fl. aus der wieder geöffneten Kasse dem klugen Kassensabrikanten zu bezahlen.

ergriff er seinen Hut, drückte ihn in die Stirn und eilte fort, ohne zu hören, wie der Schlossherr auf die Frage: „Seid Ihr damit zufrieden, Freunde?“ ein einstimmiges „Ja“ zur Antwort erhielt.

Ohne Gruß ging er aus dem Schlosse und ließ im Walde den Stum seines Herzens ausatmen, dann kehrte er ruhig ins Försterhaus zurück und ließ sich schwer auf einem Holzstuhl nieder. Die Försterin war ins Dorf hinunter gegangen und sein Knabe schien in den Wäldern zu sein, und Helene, die Fremde, der er ein Obdach gegeben, stand in der Stube am Fenster, als er eintrat.

„Emil ist, glaube ich, der Wuth der Bauern zum Opfer gefallen!“ begann Erwin, indem er nach dem Weibe seines Bruders hinüber blickte. „Keine Spur hab' ich von ihm gefunden; armer Bruder!“ Sie wandte sich schnell um und blickte mit zürnendem Blick auf den Förster. „Journiak, die Worte sind wie Gift in Deinem Mund!“ rief sie und ging zur Thür hinaus.

Halb zürnend, halb verwundert blickte ihr Erwin nach. „Hölle und Teufel!“ rief er aus und eilte ihr nach. Vor die Hausthür getreten, besann er sich indeß anders und ging mit langjamem Schritt zum Hofe des Großschulzen hinunter, wo die französischen Soldaten Quar-

tier genommen hatten. Große Aufregung herrschte hier. Man war damit beschäftigt, die eilends aufgerichteten Zelte wieder abzubauen, den Tornister mit neuem Vorrath zu füllen, die Bewaffnung und Equipirung zu prüfen und zu verbessern, kurzum Alles zu besorgen, um den Rückmarsch zum Rhein weiter anzutreten.

Der Offizier lehnte an einem Baumstamme und blickte mit leuchtenden Augen auf ein feingefaltetes, duftendes Blatt Papier, welches ein verschminkt lächelnder Bauer ihm zugesteckt. „Hüten Sie sich, überall wartet Ihrer der Tod!“ stand in zierlichen, klaren Buchstaben in dem Billet geschrieben, nicht mehr und nicht weniger; doch war es genug für ihn, denn ein leichtes Lächeln schwebte um seine feingehackten Lippen, und er flüsterte vor sich hin: „Wenn sie es wäre, dann könnte ich auch von dem harten Loos eines Kriegers sprechen, das mich stets fortreibt, wenn ich so gern weilen möchte.“

Der Förster hatte von ferne lange dem Treiben zugeblickt, und es zuckte um seine bleichen Lippen, als er sich umwandte und den Weg wieder hinunter ging, den er gekommen.

„Wenn in Eurem edlen Gesicht Verrath lauern könnte, dann gäbe es für mich überhaupt kein Vertrauen auf die Menschen mehr, dann würde ich lieber gleich diese Brust offen

zum Stoße bieten!“ hatte in der Nacht der junge Führer zu ihm gesagt; und doch, wie viel Lücke und Hinterlist lauerte hinter diesem „edlen“ Gesichte, es war ihm, als müßte er sich schon verbergen. „Aber“, flüsterte es wieder in ihm, „wirst Du nicht den Vater und die Mutter rächen, welche jenes Volk zur Guillotine geschleppt hat? Werden nicht auch die Anderen Muth fassen, wenn Du den Offizier tödest, und mit dem Blute aller Feinde jenes Eternblut rächen? Ich muß es thun und ich thu' es!“ rief er endlich lauter und entschlossen aus: „was kümmert mich jenes Milchgesicht, das ich niemals gesehen habe, mich, der ich ein ganz anderes Antlitz geschändet habe?“

Unter diesen Gedanken war er in die Nähe seines Hauses gekommen, wo ihm sein hochgewachsener, vierzehnjähriger Sohn triumphirend ein selbst erlegtes Wild entgegenbrachte.

„Du kannst mit mir in den Wald gehen und Weiteres vom Försterhandwerk erlernen!“ rief der Förster ihm zu; „einen guten Schuß kannst Du schon thun, das sehe ich. Adol, jetzt wollen wir jeden Tag die Wälder zusammen durchstreifen; komm nur gleich mit.“

(Fortsetzung folgt.)

(Prozeß Stellmacher.) Am Tage des Urtheilspruches im Prozesse gegen den Anarchisten Hermann Stellmacher erscheint im Verlage Hugo Engel in Wien: Wiener Kriminal-Bibliothek. Erstes Heft. „Prozeß gegen den Anarchisten Hermann Stellmacher, den Mörder des Detektivs Blöck und des Wechselstubenbesizers Heinrich Eisert.“ Mit 15 Illustrationen, 6 Bogen stark, Preis 30 kr. In der Anlagenschrift heißt es: Hermann Stellmacher habe das Verbrechen des theils vollbrachten, theils versuchten Raubmordes; das Verbrechen des vollbrachten gemeinen Mordes; das Verbrechen des versuchten gemeinen Mordes; die Uebertretung des Diebstahls und Uebertretung gegen öffentliche Anstalten und Vorkehrungen als unmittelbarer Thäter begangen.

Marburger Berichte.

(Erinnerung an General Török.) Am 6. d. M. ist zu Wien General Nikolaus Graf Török gestorben — einer der schneidigsten Reiterführer. Von seinen berühmten gewordenen Fahrstücken sei hier bloß zweier gedacht. Das erste spielte 1840 im Lager zu Pettau, wo er mit einem Biergespann eine von Zweispänner-Wagen kombinierte Kavalleriedivision, in welcher Erzherzog Albrecht und Herzog Alexander von Württemberg mitwirkten, vom Rutschbock aus kommandirt und mit derselben die schwierigsten Manöver und Evolutionen ausgeführt. Als zweites sei die Distanzfahrt erwähnt, die er mit dem Leichnam der zur Zeit jenes Lagers verstorbenen Gemalin des Herzogs Alexander von Württemberg von Pettau in seiner mit fünf Pferden bespannten Equipage nach Erdö-St. György in Siebenbürgen zur Familiengruft vollführte und wobei er die Distanz von 110 Meilen in sieben Tagen zurücklegte.

(Freigesprochen.) Am 16. Sept. v. J. hatte die „Deutsche Wacht“ ein Eingefandt aus Friedau veröffentlicht, welches vom Aushilfsdiener des dortigen Steueramtes (Franz Pototschnik) unter Anderem erzählte, daß derselbe zu einem Bauer geäußert: „Es ist schon recht, daß die Kroaten revoltiren; auch die Slovenen sollten aufstehen und die deutschen Hunde zum Teufel jagen.“ Pototschnik erhob gegen den verantwortlichen Redakteur jenes Blattes die Anklage, betreffend Ehrenbeleidigung durch die Presse und kam dieser Fall in der letzten Sitzung des Schwurgerichtes zur Verhandlung. Herr Max Besozzi nannte den Einsender nicht, trat jedoch den Beweis der Wahrheit an; die einstimmige Antwort der Geschwornen lautete: Nichtschuldig und wurde der Angeklagte freigesprochen.

(Gewerbe.) Im verflossenen Monat wurden beim hiesigen Stadtrath folgende Gewerbe angemeldet: Handel mit Obst, Eiern und Geflügel, Stadt, Hauptplatz, Anton und Theresia Reismann — Fleischauei, Stadt, Körntnergasse, Ferdinand Lorber — Hutmacherei, Stadt, Hauptplatz, Simon Adam — Vergolderei, Stadt, Viktringhofgasse, Georg Tschutscher — Kleilverfleiß von Holz und Kohlen, Stadt, Seizerhofgasse, Ludwig Michelburg — Bäckerei, Grazer-Vorstadt, Mellingergasse, Josef Rogbeck. Ferner wurde eine Konzession erteilt: Baumeisterei, Grazer-Vorstadt, Fabriksgasse, Andreas Rufner und die Uebersiedlung des Kaffeehaus-Geschäftes (Karl Scherbaum) von Nr. 36 der Tegetthoffstraße in das gräflich Meran'sche Haus genehmigt.

(Ehrenbürger.) Das Diplom, betreffend die Ernennung des Herrn Dr. Othmar Reiser zum Ehrenbürger von Pöckendorf wurde durch eine Abordnung der Gemeinde am Pfingstmontag in Graz überreicht, wo Herr Dr. Reiser an der Jahresversammlung des Deutschen Schulvereins theilnahm. Dasselbe ist im Style deutscher Renaissance kunstvoll ausgeführt und ein Werk des hiesigen Gewerbeschul-Lehrers Herrn Alois Waidacher.

(Abschiedsrede im Turnverein.) Vergangenen Samstag nahm Zeugwart Ortner herzlichen Abschied von seinen mehrjährigen Turngenossen. Der Sprechwart Dr. H. Schmiderer hob den lautereren Charakter, den echten Turnersinn des Scheidenden hervor, wies auf die Ehren, die dem Verein durch die von Herrn Ortner errungenen Kampfspreise erwachsen und schloß mit einem innigen „auf Wiedersehen.“ Der Sprechwart-Stellvertreter er-

wähnte mit besonderer Anerkennung die Thätigkeit des Scheidenden im Turnrath. — Die Antwortrede des sich Verabschiedenden zeigte so recht die treue Anhänglichkeit eines wackeren Turners an seinen Verein; sie schloß mit der den Redner besonders bezeichnenden Aufforderung „auf Wiedersehen beim Wettkampf in Villach!“ — Dasselbst findet am 7. Sept. d. J. jenes Gauturnen statt, welches in Marburg zu veranstalten, der hiesige Verein aus verschiedenen, stichhaltigen Gründen ablehnte. — Der Kneipabend ließ noch manches gute Wort, noch manchen gutgemeinten Satz vernehmen, besonders in seinem vom Gefeierten geleiteten, heiteren Theil! — Zu erwähnen ist außer der großen Betheiligung von Turnern und Freunden des Scheidenden, noch eine Versteigerung eines Exemplares des neuen, vom „deutschen Klub in Wien“ herausgegebenen „Lieberbuches für die Deutschen in Oesterreich“ zu Gunsten des deutschen Schulvereines! Dieselbe ergab einen Betrag von 13 fl. und zeigte auf's Neue den wackeren, deutschen Sinn unserer Turner.

(Bauernverein.) Bei der ersten Wanderversammlung des Bauernvereins „Umgebung Marburg“ am 8. d. M. in Leibnitz hielt Herr Bladar von Straß einen Vortrag über den Zweck und die Nothwendigkeit dieses Vereines für den Einzelnen, wobei er die Anwesenden aufforderte, nicht nur dem Verein beizutreten, sondern in ihren Heimatdörfern für die Idee desselben zu wirken. Der Obmann-Stellvertreter Herr Simmlinger hob hervor, daß der Verein unverdientermaßen Verdächtigungen ausgesetzt sei, die sich am besten widerlegen, wenn man selbst zuhört und sieht, welche gemeinnützige Beschlüsse gefaßt werden. Herr Voltmayer von Ehrenhausen sprach über die Nothwendigkeit, daß bei den bevorstehenden Landtags-Wahlen nur Männer der bäuerlichen Bevölkerung als Wahlmänner und schließlich als Abgeordnete geführt werden sollen, die es nicht unter ihrer Würde finden, mit ihren Wählern in steter Verbindung zu bleiben. Ungetheilte Beifall lohnte den Redner für seine Auseinandersetzungen und wurde der einstimmige Beschluß gefaßt, ein Komitee von 15 Mitgliedern mit der Leitung der Wahlen zu betrauen, welches die wahlberechtigten Mitglieder des Vereinsausschusses und noch 15 Mitglieder aus den Bezirken Ansfels, Eiwismald und Wildon zuziehen soll. Auf eine spezielle Anfrage erklärte der Vorsitzende Herr J. Appoth, daß die bäuerliche Bevölkerung und daher auch der Verein in seinem Bestreben den Grundsatz festhalte: Konservativ zu sein, wenn es gilt das Gute und Alles, was dem Steuerträger frommt, zu wahren, aber auch radikal, wo es sich darum handelt, mit dem in Oesterreich nur zu sehr sich breitmachenden Schlendrian aufzuräumen. Nicht Kritik allein wolle der Verein an Gesetzen u. s. w. üben, sondern mit positiven Vorschlägen hervortreten und zeigen, wie dem Uebel zu begegnen sei, was bereits in Bezug auf das Armenwesen, die Dienstboten- und Winzerordnung geschehen.

(Erschossen.) In Ruppertsbach, Gerichtsbezirk St. Leonhardt, ging neulich der Tagelöhner A. Berlitsch Abends spät nach Hause. Von einem lauerten Gegner (M. Zelzer) angegriffen, rief er seinen Bruder zu Hilfe; während dieser herbeisprang, schoß Zelzer, traf aber nicht den jüngeren Berlitsch, sondern den Bruder desselben und zwar tödlich. Der Mörder ist verhaftet.

(Zweck und Mittel des Bauernvereins.) Die Satzungen des Bauernvereins „Umgebung Marburg“ sind nun in Druck erschienen. Dieser Verein bezweckt: 1. Wahrung und Förderung der materiellen und geistigen Interessen des Bauernstandes; 2. Wahrung der verfassungsmäßigen politischen Rechte des Bauernstandes, wie sie in den Staatsgrundgesetzen gewährleistet sind. Als Mittel zur Erreichung dieses Zweckes dienen: 1. Die Abhaltung von Vereinversammlungen zum Behufe der Besprechung der ob-schwebenden wirtschaftlichen und politischen Fragen, und alle auf den materiellen und geistigen Wohlstand des Bauernstandes bezughabenden Ereignisse; 2. Belehrung der bäuerlichen Grundbesitzer über rationelle Bewirtschaftung ihrer Güter durch Vorträge; 3. Ansehung der der Vereinsmitglieder zur gemeinsamen Thätigkeit bei Verwerthung der Bodenprodukte und Bildung landwirtschaftlicher Genossenschaften; 4. Förderung und Organisierung des landwirtschaftlichen Kreditwesens durch Beschaffung bil-

ligeren Geldes an Stelle der den bäuerlichen Grundbesitz durch hohe Zinsen und Amortisationen erdrückenden Kapitalien; 5. Abhaltung von Wanderversammlungen; 6. Ausübung des Petitionsrechtes; 7. eventuelle Herausgabe von die bäuerlichen Interessen vertretenden periodischen Zeitschriften, Broschüren und sonstigen Druckwerken; 8. Aufstellung von Kandidaten für die Vertretungskörper; 9. Verbreitung von Bildung und Gefittung unter der bäuerlichen Bevölkerung; 10. Benützung der Vereinsbibliothek. — Ordentliches Mitglied kann Jedermann werden, der großjährig, unbescholten, österreichischer Staatsbürger und Grundbesitzer ist und nur vom Ertragnisse seiner Besetzung seinen Lebensunterhalt genießt — unterstützendes Mitglied Jedermann, der zwar nicht Grundbesitzer ist, sonst aber den Anforderungen des Vereinsgesetzes entspricht und den Verein entweder durch einen bestimmten Beitrag oder durch Vorträge in den Versammlungen unterstützt. Zu Ehrenmitgliedern werden solche Mitglieder vom Ausschusse ernannt, welche durch eine Reihe von Jahren dem Vereine angehörig, sich große Verdienste um denselben erworben.

(Vom Theater.) Aus gut unterrichteten Kreisen kommt uns die Nachricht zu, daß unsere Theater- und Kasino-Verwaltung den Entschluß gefaßt hat, in der Saison 1884/85 Theater-Vorstellungen in eigener Regie zu geben, und soll als artistischer Leiter bereits Herr Direktor G. Zanetti engagirt sein.

(Die Spezialitäten-Gesellschaft in Göß-Bierhalle) eröffnete Montag vor ausverkauftem Hause den Reigen ihrer Vorstellungen. Es ist nicht übertrieben, wenn wir konstatiren, daß die Vorstellung eine durchwegs brillante war. Es wäre nicht leicht zu bezeichnen, welche Piece den Glanzpunkt des Abends bildete, da alle Mitwirkenden mit größter Präzision brillirten. Speziell hervorgehoben zu werden verdient die geradezu Bewunderung erregende Leistung Mr. Blennow's mit seinen wundervoll dressirten Thieren. Das zahlreiche Publikum verließ sehr befriedigt den Saal. Wir verweisen auf die heutige Ankündigung dieser Truppe.

(Nach Gills und Römerbad.) Unsere Kasinoverwaltung veranstaltet für Sonntag den 22. Juni einen Ausflug nach Gills und Römerbad und können Kasino-Mitglieder auch Karten für Freunde und Bekannte erhalten, welche der Gesellschaft nicht angehören. Die Abfahrt erfolgt mit Separatzug um 7 Uhr Früh in Begleitung der Musikkapelle des heimischen Regiments, die Rückfahrt um 12 Uhr Nachts. Diese angenehme Tour läßt eine recht zahlreiche Betheiligung erwarten. Sollte sich aber bis 15. Juni nicht die von der Südbahn-Gesellschaft bestimmte Theilnehmerzahl subskribirt haben, so müßte die Fahrt unterbleiben. Bogen zur Zeichnung liegen in den Geschäftslokalen der Herren A. Duandest und R. Pachner auf.

(Evangelische Gemeinde.) Morgen wird hier die Jahresversammlung des südbösterreichischen Zweiges der Gustav-Adolf-Stiftung abgehalten. Die Versammlung beginnt mit einem Gottesdienste in der evang. Kirche, bei welchem Pfarrer Schroll aus Göß predigt.

(Landwirtschaftliche Filiale.) Fortschrittliche Grundbesitzer in Sauerbrunn und dessen Umgebung beabsichtigen eine landwirtschaftliche Filiale „Sauerbrunn“ zu gründen.

(Theaterbau in Gills.) Das neue Stadttheater in Gills wird 25 Logen für je 6 Personen enthalten, 134 Sitzplätze im Parterre, im Stehparterre Platz für 100 Personen und 164 Sitzplätze auf der Gallerie — also im Ganzen kaum für 548 Zuschauer.

Letzte Post.

In Mähren bereiten sich die Parteien zum erbittertesten Wahlkampfe vor.

Kossuth hat die ihm angebotene Kandidatur der Großwärdener Unabhängigkeits-Partei abgelehnt; sein unwandelbares Prinzip sei neunundvierzig.

Der Präsident des Transvaal hob in seiner Ansprache an den deutschen Kaiser hervor, daß ein großer Theil der Bevölkerung dieses Staates und Südafrikas deutschen Ursprunges sei. Kaiser Wilhelm drückte seine Freude aus, die Vertreter eines durch alte Stammgenossenschaft mit Deutschland verbundenen Gemeinwesens zu begrüßen.

Serbien hat den Vorschlag Bulgariens, das streitige Timokgebiet für neutral zu er-

klären, abgelehnt und besteht auf seiner Forderung. Bulgarien weigert sich und dürfte der gänzliche Abbruch der diplomatischen Beziehungen beider Staaten erfolgen.

Die schweizerische Eidgenossenschaft hat den lateinischen Münzvertrag gekündigt, um günstigere Bedingungen in Betreff des Maximums der Silbermünzen und die Einziehung der minderwerthig gewordenen französischen Fünffranken-Stücke zu erzielen.

Die Uebereinkunft Frankreichs mit England setzt die Okkupation Egyptens durch letzteres auf drei Jahre fest. Der Sultan übernimmt auf Ansuchen Englands die Besetzung der Häfen des Rothen Meeres und sendet fünfzehntausend Mann nach Sudan und Ober-Egypten.

Gingefandt.

In dem Gingefandt vom 8. ds. legt ein anonymes Parkbesucher Protest ein gegen das Auftreten des vom Stadtverschönerungs-Verein aufgestellten Parkwächters, der in seinem Eifer, wie die Untersuchung konstatierte, einem bloßfüßigen Buben, gewiß nicht den besseren Kreisen Marburgs angehörig, mit dem in Händen habenden kurzen Stabe einen Schlag gab, da er ihn dabei ertappte, wie er in einem Gelüsch Blumen abriß.

Ich würde mir nicht erlaubt haben, im Namen des Vereines dem Anonymus zu erwidern, wenn ich nicht fürchten müßte, ein Theil des die Marburger Zeitung lesenden Publikums könnte glauben, es geschehe diese Rohheit im Einverständnis des Vereines.

Der Parkwächter ist Anfangs mit einer geflochtenen Reitgerte herumgegangen, was ihn jedoch sofort nach Bekanntwerden abgestellt wurde und hat derselbe die strenge Weisung, in höflichster Weise dem Publikum gegenüber aufzutreten.

Wenn er jedoch hie und da energisch eingreift, so ist dies eine zwingende Nothwendigkeit, denn es hat durch die in früheren Jahren schlecht geleitete Aufsicht das Stehlen von Blumen, Abreißen der Gesträuche zc. derart überhand genommen und meistens geschieht dies im Beisein der Eltern, die den Kindern die vollkommene Freiheit lassen und unter den Augen und Aufsicht der Kindsmägde, daß kein Tag trotz des Wächters vergeht, wo er nicht ein, auch mehrere Leute erwischt, die verwüsten und devastiren. Was jedoch gestohlen wird, ohne bemerkt zu werden, entzieht sich jeder Berechnung. Eines ist jedoch festgestellt und durch genaue Beobachtungen erwiesen, daß die schönsten Blumen in dem Momente, als sie zur Entwicklung kommen, meistens gestohlen werden.

Es gehört infolge dieser Erscheinungen ein großer Grad von Standhaftigkeit und Liebe zur Sache dazu, nicht den Muth zu verlieren, überhaupt auf diesem undankbaren Gebiete noch ferner zu wirken.

Eine Versicherung kann ich jedoch dem Herrn Einsender geben, daß wir das rohe Auftreten nicht als unser Mittel betrachten, der Zerstörungswuth und dem Muthwillen entgegenzutreten, im Gegentheil strengen Auftrag gaben, daß der Wächter sich artig benimmt, aber verpflichtet ist, jede Devastation mir zur Anzeige zu bringen, um das Weitere dem Gerichte zu überlassen.

Es ist aber sehr ungerecht, wenn man für Ueberschreitungen des Aufsehers den Verein direkte beschuldigt, daß er solches Auftreten billigt.

Ich werde übrigens Jedermann dankbar sein, wenn mir Unzukömmlichkeiten, welcher Art sie auch sind, zur Anzeige gebracht werden, denn nur dadurch, daß das parkbesuchende Publikum mithilft, direkte oder indirekte zu schützen und Uebelstände aufzudecken, ist es möglich, etwas zu leisten.
K o f o s c h i n e g g.

Gingefandt.

Um Irrthümern vorzubeugen sei hiermit kundgethan, daß meine Person mit jenem Konzerte am 4. d. M. im Stadttheater in keiner Weise etwas zu thun hatte.

Alois Waidacher,
Gewerbeschullehrer.

Götz' Bierhalle.

Auf vielseitiges Verlangen. Heute Mittwoch den 11. Juni 1884:

Grosse Vorstellung der Spezialitäten-Gesellschaft aus Danzer's Orpheum.

Auftreten nachbenannter Kunstkräfte:

Frl. Helene Jakobson
dänisch-deutsche Soubrette.

Frl. Emmy Reinhold
Music. Excentr.

Mr. Blennow

mit seinen wunderbar dressirten Hunden und Affen.

Herr L. L. Schäfer
Wiener Gesangskomiker.

Frl. Anette Waldburg
ungarisch-deutsche Liedersängerin.

Herr Carle Glance
Salon-Jongleur.

Miss Leona
Equilibristin.

Young Romeo, Drahtseilkünstler.

Herr Josef Kindler, Kapellmeister.

Anfang 8 Uhr. — Cassa-Eröffnung $\frac{1}{2}$ 8 Uhr.
Entrée 40 kr. — Reservirter Platz 60 kr.

A v i s o!

Morgen Donnerstag den 12. Juni

Nachmittags 4 Uhr im Garten

(bei ungünstiger Witterung im Saale):

Grosse humoristische Nachmittags-Vorstellung
wobei jedem Gaste das Recht zusteht, ein Kind gratis mitzunehmen.

Abends (Donnerstag den 12. Juni):

Grosse Abschieds-Vorstellung

unter Mitwirkung aller Kunstkräfte, mit durchweg neuem und abwechslungsreichem Programm.

— Näheres die Programme. —

Um zahlreichen Zuspruch bittet

A. Blennow, Unternehmer.

Kundmachung.

Nachdem die für Samstag den 7. Juni 1884 einberufene Plenarversammlung der **Credittheilnehmer der Marburger Escomptebank** nicht beschlussfähig war, so wird eine neue **Plenarversammlung** für

Samstag den 21. Juni 1884, Nachmittags 3 Uhr

am gleichen Orte und mit gleicher Tagesordnung einberufen, wozu die P. T. Theilnehmer höflichst eingeladen werden.

Marburg am 7. Juni 1884.

(657)
Der Ausschuß des Creditvereines der Marburger Escomptebank.

Erste k. k. priv. Donau-Dampfschiffahrts-Gesellschaft.

Auszug aus der

Fahrordnung der Passagierschiffe

vom 31. Mai 1884 bis auf Weiteres.

Von Passau*) nach Linz täglich 3 Uhr N. M.	Von Linz*) nach Passau täglich 6 Uhr Früh.
" Linz*) nach Wien tägl. 7 $\frac{1}{2}$ Uhr Früh.	" Wien*) nach Linz tägl. 6 $\frac{1}{2}$ Uhr Früh.
" Wien " Pressburg tägl. 5 Uhr N. M.	" Pressburg nach Wien tägl. 6 " "
" Wien " Budapest " 7 " Früh.	" Budapest " Wien " 6 " Abds.
" Budapest nach Mohács " 12 " Mittg.	" Mohács nach Budapest " 1 " N. M.
und 11 Uhr Abends.	und 2 Uhr Früh.
" Budapest nach Semlin " 11 " Abds.	" Semlin nach Budapest " 6 " Früh.
" Budapest " Orsova und den Stationen	" Orsova " Budapest, Freitag, Sonntag
der untersten Donau, Dienstag* Donners-	und Dienstag 8 Uhr Früh.
tag und Samstag** 11 Uhr Abends.	" Giurgevo-(Rustuk) nach Budapest, Mitt-
Ankunft in Orsova, Donnerstag*, Samstag u.	woch, Freitag und Sonntag N. M.
Montag** N. M.	" Galaz nach Budapest, Dienstag, Donners-
" " Rustuk-Giurgevo, Samstag*, Mon-	tag und Samstag 9 Uhr. V. M.
tag und Mittwoch** Früh.	" Constantinopel, Dienstag 2 N. Uhr M.
" " Galaz, Sonntag*, Dienstag und	" Odessa, Donnerstag N. M.
Donnerstag Früh.	
" " Constantinopel, Donnerst.** V. M.	
" " Odessa, Dienstag* Früh.	

NB. Die Verbindung mit Constantinopel findet via Rustuk-Varna statt und zwar von Rustuk nach Varna per Bahn und ab da per Lloydampfer; jene mit Odessa via Galaz.

Wien, den 31. Mai 1884.

Die Betriebs-Direction.

*) Die im directen Verkehr bestehenden Rundreise-Coupons der Strecke Passau-Linz-Wien berechtigen auch zur Benützung der gesellschaftlichen Schiffe auf der gleichen Strecke.

Nr. 6307.

Kundmachung.

(663)

Der steiermärkische Landesausschuß hat laut Erlaß vom 14. Mai 1884 Z. 7033 im Grunde des Landesgesetzes vom 24. August 1882 Z. 35 den Gemeinderathsbeschluß vom 24. April 1884, betreffend die Erhöhung der mittelst Landesgesetz vom 31. Oktober 1863 Z. G. Bl. Nr. 10 der Stadtgemeinde Marburg bewilligten Auflage auf den Besitz von Hunden, welche innerhalb des Gemeindegebietes der Stadt Marburg gehalten werden, von 2 fl. für jeden Hund auf 4 fl., sage vier Gulden, genehmigt.

Die Besitzer von Hunden in der Stadt Marburg werden aufgefordert, den Besitz derselben vom 1. bis 31. Juli 1884 bei der hiesigen Stadtkassa anzumelden, und die Auflage per 4 fl. gegen Empfangnahme der Quittung und Marke um so gewisser zu berichtigen, als im widrigen Falle jeder Hund, welcher vom 1. August 1884 an mit einer für das nächste vom 1. Juli 1884 bis Ende Juni 1885 laufende Steuerjahr gültigen Marke neuer Form nicht versehen ist, vom Abdecker eingefangen, und nach Umständen sogleich vertilgt werden wird. Für Hunde fremder oder durchreisender Personen können Fremdenmarken bei der Stadtkassa behoben werden.

Jede Umgehung der Steuerentrichtung, insbesondere die Verheimlichung eines steuerbaren Hundes, oder die Benützung einer falschen oder erloschenen Marke, wird außer der zu entrichtenden Jahrestaxe pr. 4 fl. mit dem doppelten Erlage derselben pr. acht Gulden ö. W. bestraft, wovon dem Anzeiger die Hälfte zufällt.

Stadtrath Marburg am 7. Juni 1884.

Der Bürgermeister: Dr. Duchatsch.

Casino Marburg.

Sonntag den 22. Juni 1884:

Ausflug

nach

Cilli und Römerbad.

Programm.

1. Abfahrt von Marburg mit Separatzug um 7 Uhr Früh in Begleitung der Musikkapelle des k. k. Infanterie-Regimentes Freiherr von Beck Nr. 47.
2. Ankunft in Römerbad um 9 Uhr, gemeinschaftliches Gabelfrühstück, Besichtigung des Bades.
3. Um 12½ Uhr Rückfahrt nach Cilli, 2 Uhr gemeinschaftliches Mittagessen im Gasthause zum Elephanten.
4. 6 Uhr Concert im Casino-Garten.
5. Rückfahrt um 12 Uhr Nachts.

Nachdem die Casino-Verwaltung die Kosten des Separatzuges garantiren muss, so werden von heute bis 15. Juni in den Geschäftslökalen der Herren Alois Quandt und R. Pachner Subskriptions-Bögen zur Theilnahme aufgelegt.

Preis pr. Person für Fahrt und Mittagessen: fünf Gulden.

Die Casino-Mitglieder können Karten für Freunde und Bekannte, welche nicht dem Vereine angehören, gegen frühere Anmeldung erhalten.

Sollte die von der Südbahn-Gesellschaft für den billigen Fahrpreis bestimmte Personenzahl nicht erreicht werden können, so muss die Fahrt unterbleiben.

Marburg, 4. Juni 1884.

Die Casino-Verwaltung.

Az alakulandó marburgi magyar olvasó kör alakulási ülésére, mely csütörtökön délután 3 orakor Rossmann vendéglőjében tartatik, hazafiúi tisztelettel meghívom pártolóit.

Iff. Schmidl Károly
ideig. alelnök.

Ein KELLER,

auch für ein Magazin verwendbar, ist in der Rärntnervorstadt Nr. 16 beim Erzerherzog zu vergeben. Anfrage Pfarrhofgasse 13.

Telegraphische Witterungsprognose

der k. k. Centralanstalt für Meteorologie in Wien vom 10. Juni, 2 Uhr N. M.

Mitgetheilt durch die Landes-Obst- u. Weinbauschule.

Lufdruck-Minimum: 750—755 Osten der Monarchie.

Maximum: 770—765 Biscaya'sches Meer.

Zweites Minimum: Südl. Schweden.

Prognose: Nordwestl. Winde. Wechselnde Bewölkung. Zeitweise Niederschläge. Kuhl.

Erklärung.

Ich Johann Lorber, Realitätenbesitzer in der Magdalena-Vorstadt bedauere, durch ehrenrührige Aeußerungen gegen die Herren Anton Tombasko und Alois Lukeschitsch im Café Petuar hier, sowie an anderen Orten Anlaß zur gerichtlichen Klage gegeben zu haben, und nehme diese Aeußerungen vollinhaltlich zurück.

Johann Lorber.

Lotto-Ziehungen vom 7. Juni:

Pinz: 19 67 6 33 12

Triest: 10 43 12 22 25

Möbel-Politur,

mit welcher von Jedermann Möbel überpolirt werden können. Altes Möbel erhält nach kurzem Reiben schönsten Glanz und wird wie neu. Preis pr. Fl. 1 fl. 20 kr. gegen Nachnahme bei E. Epstein, Wien, VI. Getreidemarkt 17.

(618)

Gambrinus - Halle.

Donnerstag den 12. Juni 1884:

Garten-Concert

(bei ungünstiger Witterung im Salon vom vollständigen Streichorchester der k. k. 47. Inf.-Reg. Freiherr von Beck unter persönlicher Leitung des Kapellmeisters Herrn J. F. WAGNER. Anfang halb 8 Uhr. Entrée 20 kr.)

An den Einsender der in Nr. 15 der Tagespost vorkommenden Aufforderung:

„Das Opfer ist durch ihn gefallen, Die Raben steigen nieder.“

Öffentlicher Dank

an die

Wiener Versicherungs-Gesellschaft in Wien.

In Folge des großen Brandes in Straßgoitzen, Bezirk Wettau am 12. Mai 1884 ist mein Wirthschaftsgebäude Haus Nr. 22, mit welchem Objekte ich bei der Wiener Versicherungs-Gesellschaft um den Betrag von fl. 900 versichert war, abgebrannt und wurde der Schaden nicht nur schnell, sondern auch großmüthigst zu meiner vollsten Zufriedenheit erlöhnt und mir, trotzdem ich erst kurze Zeit versichert war, die ganze versicherte Summe durch den Vertreter Herrn Karl Bresnig in Marburg, Tegetthofstraße Nr. 32, heute schon baar ausbezahlt.

Dankersfüllt spreche ich vom Herzen gerne freiwillig der löbl. Wiener Versicherungs-Gesellschaft meinen wärmsten und besten Dank hiermit öffentlich aus, und empfehle diese äußerst solide Gesellschaft Jedermann, der sich gut versichern will, auf das beste.

Straßgoitzen am 8. Juni 1884.

(658)

Josef Gmeiner,
Realitätenbesitzer.

Ziehung schon am 16. Juni!

Promessen

auf

3% Pfandbrief-Lose

der

k. k. priv. Bod. Cred. Anst.

Haupttreffer

fl. 50,000

nur fl. 1 und Stempel.

Eine Bodенpromesse und ein Staatslos zusammen nur fl. 3, incl. Stempel.

F. Weymann & Comp.,

Bank und Wechselgeschäft. WIEN I., Wollzeile 34.

Ziehung schon am 26. Juni!

Lose der

X. österr. Staatslotterie

Haupttreffer

fl. 50,000

österr. Goldr.

nur fl. 2.

Schon bei 5 Stück

1 Los gratis.

J. REIF, Specialist, WIEN

Margarethenstraße 7 im Bazar,

versendet discret:

Gummi- und Fischblasen nur echte Pariser per Duzend fl. 1, 2, 3, 4; feinste fl. 5.

Feinste Pariser Vorsichts-Schwämmchen per Duzend fl. 2—3 und fl. 4.

Suspensorien fl. 1, 1.50, 2 und fl. 3 per Stück.

Ferner alle sonstigen Specialitäten für sanitäre Zwecke.

